

ORLANDOS WOCHENSCHAU



FÉLIX STÜSSI

Die Ballade von unserem Rocky Raccoon



1991 war der Luchs an der Reihe. Ich beschliesse, davon zu kosten, obwohl ich mir nie im Leben hätte vorstellen können, jemals Katze zu essen: Luchsfleisch schmeckt ähnlich wie Kaninchen, nur kräftiger, fast süsslich. Jürg Hofer, der Trapper mit Wurzeln im Prättigau, hat bereits über 100 Exemplaren das Fell abgeluchst; das Fleisch lagert auf dem bärensicheren Hochstand.

Nach dem Essen erklärt Jürg, seine Pfeife schmauchend, das Konzept: «Jedes Jahr kommt ein anderes Tier dran. Nächstes Jahr sind die Biber, im Jahr darauf die Otter, dann die Wölfe.» Der Luchs sei erst in zehn Jahren wieder auf der Liste, das entspreche seinem natürlichen Regenerationszyklus. Auf meine eher kritischen Fragen versichert mir Jürg, dass seine Trap-Line hier auf der Dawson Road flächenmässig grösser sei als die Schweiz. Die Natur könne seine Eingriffe in die Fauna mehr als verkraften.

Jahre später, Tausende von Kilometern südöstlich, in einem kontrollierten Jagdgebiet der Mauricie in der Provinz Québec, entdecken

wir auf einer Winterexkursion einen Wolf, der in eine Tretfalle geraten ist. Es handelt sich um einen grossen Rüden. Er hat bereits begonnen, seine eingeklemmte Hinterpfote abzunagen. An den Spuren im Schnee können wir sehen, dass der letzte Kontrollgang des zuständigen Trappers länger als 24 Stunden her ist. Wir beschweren uns beim zuständigen Aufseher, ernten aber bloss verständnisloses Lachen. Hier stellen faule Hobby-Trapper die Fallen. Sie leben nicht vom Verkauf der Felle und ernähren ihre Familien nicht vom Fleisch der gefangenen Tiere.

Heimlich hatte ich ihn Rocky Raccoon getauft. Der etwas düstere Beatles-Song schien einfach zu diesem im Morgengrauen über unser Schopfdach schleichenden, tolpatschig wirkenden Allesfresser zu passen. Ich beobachtete den Waschbären schon seit zwei Sommern. Er schien ein Einzelgänger zu sein, ein Stück Wildnis in der Grossstadt Montréal.

Mein etwas sentimentales Verhältnis zu Rocky sollte sich jedoch schlagartig ändern. In einer viel zu heissen Julinacht reisst uns lautes Katzengefauche aus dem Schlaf. Schweissgebadet und taschenlam-

penbewaffnet treffen wir in der Küche auf Rocky, Auge in Auge.

«**This is a showdown.** But Daniel was hot, he drew first and shot. And Rocky collapsed in the corner, ah!» Wie im Song, sind wir es, die die Initiative ergreifen; Mister Raccoon bleibt nur der Rückzug durch die Katzentüre.

Als Rocky in der Nacht darauf wieder einzudringen versucht, ist es klar: Wir müssen einen auf urbane Beute spezialisierten Trapper anheuern. Gleich in der ersten Nacht gehen zwei Waschbären – Rocky arbeitet offensichtlich mit einem Cousin – in die Plastikfallen. Einem gelingt es zu entkommen, aber einige Tage später kommt der Waschbär von Hunger und Neugier getrieben zurück, die Falle schlägt endgültig zu.

Wie im Beatles-Song ist auch das Ende unserer Ballade nicht tragisch. Das Trapper-Unternehmen setzt die gefangenen Tiere ausserhalb der Stadt in der Wildnis aus. «To help with good Rocky's revival, ah! Oh yeah, yeah!»

Der Glarner Félix Stüssi lebt als Jazz-Musiker in Montréal.

AUS BERNER SICHT

Heroin und Kokain vom Apotheker

Von Stefan Schmid, Bundeshaus



Autorennen sind verboten, nackt wandern ist verboten, Velo fahren ohne Helm ist verpönt, und auch mit dem Rauchen ist es bald nicht mehr weit her. Die Schweiz ist im Griff der Langweiler und Gesundheitsfanatiker. Höchste Zeit also für eine kräftige liberale Gegenbewegung. Die Rettung bringen könnte die eidgenössische Volksinitiative «für eine vernünftige Finanzierung der Gesundheitskosten», die diese Woche lanciert worden ist.

Was harmlos tönt, hat es in sich: Die Initiative will die Prämien für Krankenkasse und Unfallversicherung streichen – und durch Abgaben auf Benzin und Öl, Zucker und Fett, Spielbanken, Tabak, Alkohol und Drogen ersetzen. Sie haben richtig gelesen: Abgaben auf Drogen. Das ist nur möglich, wenn diese sofort im Handel erhältlich sind. «Alle Betäubungsmittel müssten legalisiert werden», sagt denn auch der parteilose Aargauer Initiant Pius Lischer gegenüber «20 Minuten». Heroin, Kokain und Cannabis gäbe es beim Arzt oder Apotheker – gegen eine kleine Gebühr, versteht sich.

Eine grossartige Idee. Alle Laster sind legal, dafür finanzieren jene, die ihr Leben nicht im Griff haben, unsere Krankenkassen: Raser, Fettleibige und insbesondere Drögel, Raucher und Alkoholiker. Sollte die Mortalität in dieser Sponsorengruppe aufgrund der kompletten Legalisierung der Suchtmittel künftig steigen, müssten natürlich neue Einnahmequellen erschlossen werden. So könnte der Bau von Moscheen mit Minaretten wieder zugelassen werden. Das wäre wunderbar liberal. Und die dafür zu erhebende kleine Eintrittsgebühr würde dann dank der zunehmenden Islamisierung der Schweiz garantiert schöne Erträge abwerfen.

Stefan Schmid ist Leiter der gemeinsamen Bundeshausredaktion von der «Südostschweiz» und der «Aargauer Zeitung».

NEULICH IM «LINTHHÖFLI»

Passivrauchen oder Aktivfrieren?

Von Marc Schwitter*

Am Stammtisch. Koni schmunzelt und flüstert zu Peter: «Siehst du den da drüben?» Peter schaut sich um: «Den ganz alleine am Tisch?» Koni nickt. «Eigentlich ist der nicht alleine. Der ist mit seinem Sportverein da.» Peter: «Scheint mir ein sehr kleiner Verein zu sein.» Koni: «Früher waren zehn Leute am Tisch. Aber seit dem Rauchverbot sind alle draussen. Bei jedem Wetter.»

Peter nimmt einen Schluck von seinem Bier. «Das muss schon bitter sein für ihn. Früher musste er Passivrauchen, heute muss er draussen Aktivfrieren, wenn er Gesellschaft will.» Koni: «Bin gespannt, wie die nächste Abstimmung herauskommt. Die Antiraucher haben wohl gemerkt, dass das neue Gesetz nicht viel geändert hat. Die Raucher rauchen nicht weniger, sondern einfach draussen. Und die Nichtraucher leiden zwar nicht mehr unter dem Rauch, aber vereinigen sich dafür und dürfen sich mit den Rauchern zusammen eine Lungenentzündung holen.»

Peter überlegt: «Hast du nicht gesagt, dass sei ein Sportverein...?» Koni nickt. «Genau. Rauchen ist in der Schweiz ja auch einer der grössten Volkssports. Eingestiegen wird auf dem Schulhof, richtig trainiert dann in der RS.» Peter: «Und danach Spezialisieren sich die Raucher auf verschiedene Disziplinen. Auf den 5-Minuten-Rauchpause-Intervallsprint zwischen Büro und Raucherecke oder auf den Verleugnungs-marathon.»

Koni: «Und wie funktioniert der?» Peter: «Kettenrauchen und bei jeder Zigarette sagen, dass man schon lange aufhören könnte, wenn man wollte.» Koni winkt ab. «Wie auch immer. Ob mit Kettenrauchen, einsam Herumsitzen oder sich draussen im Winter eine Lungenentzündung holen – letztendlich muss jeder selber wissen, wie er seine Gesundheit ruinieren will.»

Marc Schwitter, Rapperswil-Jona, arbeitet unter anderem als Pointenschreiber für Jacobbo/Müller. www.textpingpong.ch

BILD DER WOCHE



Spuren des Unwetters. Komplette von einer dicken Schlammschicht bedeckt, liegt er da: dieser Teddybär in den Strassen der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince. Zuvor war der Tropensturm «Isaac» über Haiti gezogen.

Bild Dieu Nalio Chery/Keystone